

P.E. JONES



SPACE TROOPERS

4



Inhalt

Cover

Über die Serie

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

Epilog

Vorschau

Über die Serie

Das Jahr 2134: Die Erde steht vor dem Untergang – und mit ihr die gesamte Menschheit. Hunger und Armut, Kriminalität, Gewalt und Terror beherrschen den Alltag. Die einzige Rettung der Menschheit scheint in der Kolonisierung neuer Welten zu bestehen. Die Space Troopers, Kämpfer einer speziell ausgebildeten militärischen Einheit, sollen die Kolonisten beschützen. Doch im Kassiopeia-Sektor wartet ein fremder Feind, dessen Brutalität die Menschheit kaum etwas entgegenzusetzen hat.

Die Serie *Space Troopers* ist packende und actionreiche Military Science Fiction. Im Kampf gegen die Aliens entscheidet sich das Schicksal der gesamten Menschheit.

Folge 4: Die Rückkehr

Zurück auf der Erde wird Space Trooper John Flanagan in ein Versuchsprojekt des Militärs aufgenommen und soll als Pilot ausgebildet werden. Während John sich seiner Vergangenheit stellt, versuchen seine Feinde erneut, ihn aus dem Weg zu räumen. Wer steckt hinter den Anschlägen? Und welche Rolle spielen die brisanten Informationen, die der sterbende Zacharias McClusky John damals zugesteckt hat? John beschließt, sich seinen Freunden anzuvertrauen ...

Über die Autorin

P. E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

SPACE TROOPERS

Folge 4 DIE RÜCKKEHR



beBEYOND

Oktober 2014

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Autor: P. E. Jones

Projektmanagement: Stephan Trinius

Lektorat: Dr. Arno Hoven

Titelgestaltung: Illustration Arndt Drechsler basierend auf Quellen von Fotolia
und Canstock

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4171-3

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Prolog

Mit gerunzelter Stirn studierte Forsman die Akte, die Donaghue ihm auf den Schreibtisch gelegt hatte. »Was halten Sie von unserem neuen Testobjekt?«

»McClusky? Zäher Bursche. Ich bin mir sicher, dass er die körperlichen Belastungen aushalten wird«, erwiderte Donaghue, ohne zu zögern.

Forsman hob die Brauen. »Und die psychischen Belastungen?«

»Nun ja, er zeigt Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Aber nur wenige – und das trotz seiner Erlebnisse. Erstaunlich! Ich hätte Schlimmeres erwartet.«

»Und wie beurteilen Sie die Sache mit der Schere?«

Donaghue räusperte sich. »Nur eine Kurzschlusshandlung. McClusky ist psychisch äußerst stabil. Er hat das Gemüt eines Grizzlys.«

»Wie ist der aktuelle Status?«

»Der Metallstift, der das künstliche Bein mit seinem Körper verbinden wird, wurde im Oberschenkelknochen implantiert. Wir haben Reizleitungsverstärker im Rückenmark auf Höhe der Lenden- und der Brustwirbelsäule eingesetzt und ein Interface im Nacken. Die Nerven des Beinstumpfs konnten erfolgreich mit den Reizleitern verknüpft werden. Die OP verlief absolut positiv, und die ersten Werte sind vielversprechend. Inwieweit wir Erfolg haben, wird sich natürlich erst in einigen Wochen zeigen. Die Implantate können immer noch vom Körper abgestoßen werden, auch wenn es momentan dafür keinerlei Anzeichen gibt.«

»Gut. Halten Sie mich auf dem Laufenden!« Forsman nickte sichtlich zufrieden. »Kommen wir zu der anderen

Angelegenheit! Was haben Ihre Nachforschungen zu dieser Infektionstheorie ergeben?«

Eilig öffnete Donaghue eine andere Akte, die ebenfalls auf dem Tisch lag. »McClusky sagt die Wahrheit, soweit ich das beurteilen kann. In die DNA seines abgetrennten Beines ist tatsächlich eine Fremd-DNA eingedrungen. Es deutet alles darauf hin, dass es sich dabei um Alien-DNA handelt. Wenn man dann noch McCluskys Beobachtungen über die Brutstätten in Betracht zieht – die übrigens von anderen Soldaten bestätigt wurden –, drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass sich die Aliens reproduzieren, indem sie ihre DNA in einen Wirtskörper einschleusen. Ob das ihre einzige Form der Vermehrung ist, kann ich allerdings nicht sagen.«

Sekundenlang tippte sich Forsman mit den Zeigefingern der ineinander verschränkten Hände gegen die Lippen.

»Behalten Sie das unter Verschluss! Solange diese Hypothese nicht bestätigt wurde, darf niemand davon erfahren. Machen Sie das auch McClusky klar!«

»Sir, mit Verlaub! Aber sollte die Mannschaft nicht wissen, was die Aliens mit ihren Gefangenen tun, wenn -«

»Sie irren sich.« Forsman fixierte ihn kalt. »Die Aliens machen keine Gefangenen. Lassen Sie daran unter den Soldaten keinerlei Zweifel aufkommen! Unter keinen Umständen.«



1. Kapitel

Er schwamm in einem Ozean von Schmerz, über dem dichter Nebel lag. Land war nirgends in Sicht. Aber jemand hatte das Wasser temperiert und den Aufenthalt halbwegs erträglich gemacht. John hatte Schlimmeres erlebt, und auf keinen Fall war er ein Weichei. Also ertrug er es mit stoischer Gelassenheit.

Manchmal glaubte er, Gesichter an seinem Bett zu erkennen: am häufigsten Ophelia, sehr oft Kim, aber auch Harlan, Mirek und Phil. Sogar Chadims dunkle Gestalt sowie Hartfield erschienen ab und an. Einmal meinte er gar die hochgewachsene Gestalt von Colonel Forsman gesehen zu haben. Aber das musste ein Fiebertraum gewesen sein.

Irgendwann wurden die Nebel über dem Wasser lichter. Aus dem fernen Rauschen der Wellen wurde ein leises rhythmisches Piepen. Das Bett rollte nur noch sacht in der Dünung.

»Hey«, flüsterte eine Stimme. Ophelias Gesicht erschien über ihm wie eine Sonne. Ihre Finger zausten sein Haar. »Wach auf, du Faulpelz! Du hast lange genug geschlafen.«

Er wollte irgendetwas Witziges antworten, aber Hirn und Zunge waren wie eingerostet. Weder brachte er ein klares Wort hervor, noch war sein Kopf dazu fähig, einen zusammenhängenden Satz zu formulieren. Alles, was aus seinem Mund kam, war ein unartikulierte Grunzen.

Ophelia grinste. »Wortgewaltig wie immer! Hier! Schau mal! Vielleicht weckt das dich auf.« Bei diesen Worten griff sie nach einer flachen Schachtel, hielt sie ihm vor die Nase und öffnete sie.

Auf beigefarbenem Samt lag eine purpurfarbene Medaille. Wenn er sich nicht irrte, war es das Purple Heart.

»Mit Grüßen von Sergeant Hartfield.« Sie legte ihm die offene Schachtel auf die Brust. »Du sollst dich sputen mit der Genesung. In anderthalb Wochen erreichen wir die Erde. Und Interviews im Rollstuhl oder mit Krücken machen sich nicht so gut.« Mit einem Zwinkern zupfte sie an seinem Ohr.

Seine Hände tasteten nach der Schachtel, berührten sie. Es war tatsächlich real. Fehlte nur noch eine Beförderung.

»Er hat dich übrigens zur Beförderung vorgeschlagen. Lance Corporal McClusky. Wie hört sich das an?« Sie feixte.

»*Shit!*« Corporal Stannis würde kotzen, wenn er davon erfuhr. Der hatte ihn schon vor dem letzten Einsatz davor gewarnt, ihm seine Stellung streitig zu machen.

»Du mich auch, Idiot!« Ophelia gab ihm einen kleinen Klaps. »Ich komme später wieder, wenn du gesprächiger bist.«



»Sieht gut aus«, sagte Doktor Donaghue, nachdem er den Verband von Johns rechtem Oberschenkel entfernt hatte.

Das fand John ganz und gar nicht. Der Metallstift, der an der Stelle aus dem Stumpf herausragte, wo einst sein rechtes Knie gewesen war, sah obszön aus. Das Fleisch darum herum war stark gerötet. Als der Arzt den Metallstift berührte, schoss ein heißer Blitz durch Johns Oberschenkelknochen bis hinauf in seine Schädeldecke. John musste sich auf die Lippe beißen, um nicht aufzuschreien.

Donaghue musterte ihn aufmerksam. »Schmerzen?«

»Ein wenig.«

»Das ist normal. Ein Knochenbruch heilt auch nicht in ein paar Tagen. Belasten können Sie das Bein ohnehin

nicht, also muss ich Sie diesbezüglich nicht ermahnen.
Aufsetzen!«

Der Quacksalber besaß die Sensibilität einer Kreissäge. Sich aufzusetzen trieb John den Schweiß auf die Stirn, so anstrengend war es. Er fühlte, wie Donaghue das Krankenhaushemdchen, das John so sehr hasste, auf seinem Rücken auseinanderschob. Geübt fanden die Finger des Arztes beim Abtasten der Wirbelsäule die brennenden Stellen auf Höhe der Lenden sowie der Brust und im Nacken.

Der Doktor brummte etwas Unverständliches, ehe er von ihm abließ. »Sehr gut. Früher hätte man gesagt, dass Sie die Konstitution eines Pferdes haben.«

John war nicht klar, ob Donaghue ihm mit diesem Vergleich ein Kompliment machen wollte. »Und?«, fragte er. »Wie lange muss ich noch hierbleiben?«

Als Zeichen, dass die Untersuchung beendet war, schlug Donaghue ihm auf die Schulter. »In einer Woche können wir das künstliche Bein anbringen. Danach heißt es – üben, üben, üben.«

»Na endlich!«, knurrte John und legte sich wieder hin.

Der Arzt lächelte nur. Doch sein Lächeln wirkte ein wenig unecht, als wisse er etwas, das er John vorenthielt.



Alle schrien und gestikulierten durcheinander. Eigentlich interessierte es Mirek nicht wirklich, was auf den Listen stand, vor denen sich alle drängelten. Er hatte sich nur dazu gesellt, um nicht irgendwie negativ aufzufallen. Weder war er ein Freund von Menschenmengen, noch drängelte er gerne. Zudem interessierte es ihn nicht im Mindesten, wer zu einer Spezialausbildung auserkoren war und wer nicht. Es würde ohnehin nichts ändern an der Situation.

»Hey, Mirek! Da steht dein Name!«, rief Kim. Aufgeregt deutete er auf eine Buchstabenfolge in der Mitte, die Mirek in dem Gedränge nicht sehen konnte. »Mirek! Nun komm schon!«

Um die Erwartungen der anderen nicht zu enttäuschen, schob Mirek sich zwischen den Männern und Frauen hindurch zu Kim und Ophelia, die in der vordersten Reihe standen.

»Hier!« Kims Zeigefinger deutete auf die mittlere Liste.

»Ausbildung zum Sanitärer für spezielle Einsätze« stand darüber.

Mirek nickte müde. »Ich sehe es, Kim.«

»Mist«, sagte der Asiate mit betretener Miene. »Dann hast du ja keinen Urlaub und kannst deine Verlobte nicht besuchen. Daran hatte ich gar nicht gedacht.«

»Tut mir echt leid, Mirek«, setzte Ophelia hinzu.

»Es wird sich schon eine Lösung finden«, sagte Mirek. »Macht euch deswegen keine Sorgen.« Irgendwie schaffte er es, ein Lächeln auf sein Gesicht zu zaubern.

»Habt ihr meinen Namen irgendwo gesehen?«, wollte Kim wissen. Ophelia schüttelte den Kopf.

»Hier!« Philippes Stimme kam von links. »Kim! Du stehst unter ›Computer‹.«

»Wo auch sonst?« Ophelia grinste.

Kims Miene schwankte zwischen Resignation und Erleichterung.

»Dann wirst du deine Familie auch nicht besuchen können«, sagte Mirek mitfühlend. »Das tut mir leid für dich.«

»Ist vielleicht besser so. Meine Eltern ...« Kim zuckte mit den Schultern.

»Ich werd verrückt!«, schrie Harlan. »Hey, das müsst ihr euch ansehen!«

»Was denn?« Kim wandte sich sofort der rechten Liste zu, auf die Harlan zeigte.

Mirek ließ sich mitreißen. »Piloten« las er dort.